

Kurzberichte

Rückläufige Holzschlägerung, verringerter Holzbedarf

Nach den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft sind im I. Quartal (ohne Steiermark) 1 44 Mill. *fm* *Derbholz* geschlägert worden, um 27% weniger als im I. Quartal 1957. Nutzholz fiel um 29%, Brennholz um 24% weniger an. Der Einschlag für den Markt war um 28%, der für den Eigenbedarf um 24% geringer. Eine höhere Holznutzung als im Vorjahr meldete nur Tirol (+9%); in Oberösterreich (-41%), Wien (-39%) und Vorarlberg (-33%) war sie viel niedriger. Oberösterreich schränkte die Fällungen insbesondere wegen der Übernutzung im Vorjahr durch Wind- und Schneebrüche ein.

Der Bauernwald lieferte 59% der gesamten Holzmenge, der Privatwald über 50 *ha* 26%, der Staatswald 9% und der Körperschaftswald 6%. Mit der Fällung und Lieferung waren 8 414 ständige und 6 666 nichtständige Arbeitskräfte beschäftigt, gegen 9 778 und 17 858 im I. Quartal 1957.

Die Sägeindustrie hat im I. Quartal den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates zufolge 1 82 Mill. *fm* Rundholz verschnitten gegen 1 89 Mill. *fm* im Vorjahr (-3%), die *Schnittholzproduktion* belief sich auf 1 21 Mill. *m*³ gegen 1 24 Mill. *m*³ (-2%). Die *Schnittholzausbeute* (66,2%) war etwas günstiger als im Jahre 1957.

Der *Holzbedarf* war rückläufig. Wohl konnten im Inland nach offiziellen Angaben 28 000 *m*³ *Schnittholz* mehr abgesetzt werden als im Vorjahr. Da sich jedoch der *Schnittholzexport* um 104 000 *m*³ verringerte, ging der Absatz um insgesamt 76 000 *m*³ zurück.

Hohe Schnittholzvorräte

Der gesamte Holzvorrat, in *Schnittholz* gerechnet, über den Sägeindustrie und Holzhandel Ende März verfügten, war nur um 15 000 *m*³ oder 1% höher als im Jahre vorher; in den Jahren 1952, 1955 und 1956 waren die Holzvorräte weit größer. Es fällt jedoch auf, daß die *Schnittholzvorräte* zugenommen und die *Rundholzvorräte* abgenommen haben. Die Forstwirtschaft hat auf die Schwäche

der Holzmärkte mit einer Einschränkung der Schlägerungen reagiert, die Sägeindustrie mit der Räumung eines Teiles ihrer alten *Rundholzlager*. Zum Quartalsende waren die *Rundholzvorräte* um 130 300 *fm* oder 8% kleiner als im Vorjahr. Demgegenüber sind die *Schnittholzlager* trotz verringertem Verschnitt gegenüber 1957 infolge rückläufiger Holzexporte um 89 400 *m*³ oder 13% gestiegen.

Die unterschiedliche *Lagerbewegung* spiegelt sich auch in den saisonalen Veränderungen. Im Vorjahr wuchsen die *Rundholzlager* der Sägeindustrie von Dezember bis März um 27%, heuer dagegen schrumpften sie um 1%. Im Gegensatz dazu betrug die saisonmäßige Zunahme der *Schnittholzvorräte* im Vorjahr 15%, heuer 21%. Die trotz verringertem Einschlag leicht nachgebenden Rohholzpreise lassen schließen, daß die Holzverarbeitende Industrie auch noch im II. Quartal mit dem *Rundholzeinkauf* zurückgehalten und ihre Lager teilweise geräumt hat.

Verschnitt und Vorrat an Holz

(Stand Ende März)

	1955	1956	1957	1958
	1 000 <i>fm</i> bzw. <i>m</i> ³			
Verschnitt von Säge-Rundholz (I. Quartal)	1 873,6	1 727,2	1 889,8	1 824,3
Produktion von <i>Schnittholz</i> (I. Quartal)	1 234,9	1 139,1	1 237,5	1 207,1
<i>Schnittholzlager</i> bei Sägen und Holzhandel	625,7	824,7	697,8	787,2
<i>Rundholzlager</i> der Sägewerke ¹⁾	1 790,0	1 664,0	1 636,0	1 505,7

Q: Bundesholzwirtschaftsrat. — 1) Werks- und Waldlager

Die Schwäche des *Holzmarktes* nimmt zu. Im I. Quartal war *Sägerundholz* im Inland um 2%, im April um 6% und im Mai um 7% billiger als im Jahre 1957, die *Schleifholzpreise* waren um 5%, 8% und 10%, die *Schnittholzpreise* (sägefallende Ware) um 0%, 2% und 4% niedriger. Auch der *Ausfuhrpreis* für *Nadelschnittholz* war im I. Quartal im Vergleich zum Vorjahr leicht abgeschwächt (-2%). Da sich *Rundholz* stärker verbilligte als *Schnittholz*, hat sich die Preisrelation *Schnittholz* : *Rundholz* wieder geringfügig vergrößert. *Schwachholz* stand unter verstärktem Preisdruck, um so mehr als das Angebot durch Wind- und Schneebrüche stieg, während die *Aufnahmefähigkeit* der Papierindustrie infolge hoher Lagerbe-

stände und rückläufiger Exportkonjunktur zurückging

Sinkende Holzexport

Um den Rückgang der Holzpreise aufzufangen, wurden Sonderkontingente von Schwachholz zur Ausfuhr freigegeben. Trotzdem war der Holzexport in den ersten fünf Monaten um 8% niedriger als im Vorjahr (auf Rohholzbasis gerechnet). An Nadelschnittholz wurde um 11% weniger ausgeführt. Schon jetzt läßt sich absehen, daß die Schnittholzausfuhr im Jahre 1958 das vom Ministerrat festgesetzte reduzierte Volumen (2,95 Mill. Kubikmeter) kaum überschreiten wird¹⁾. Sehr stark hat sich der Export von Schwellen sowie von Kisten und Steigen verringert. Die Rundholz-, Brennholz- und Spreißelholzausfuhr dagegen lagen über dem Vorjahresniveau.

Volumen der Holzexport¹⁾ (Rohholzbasis)

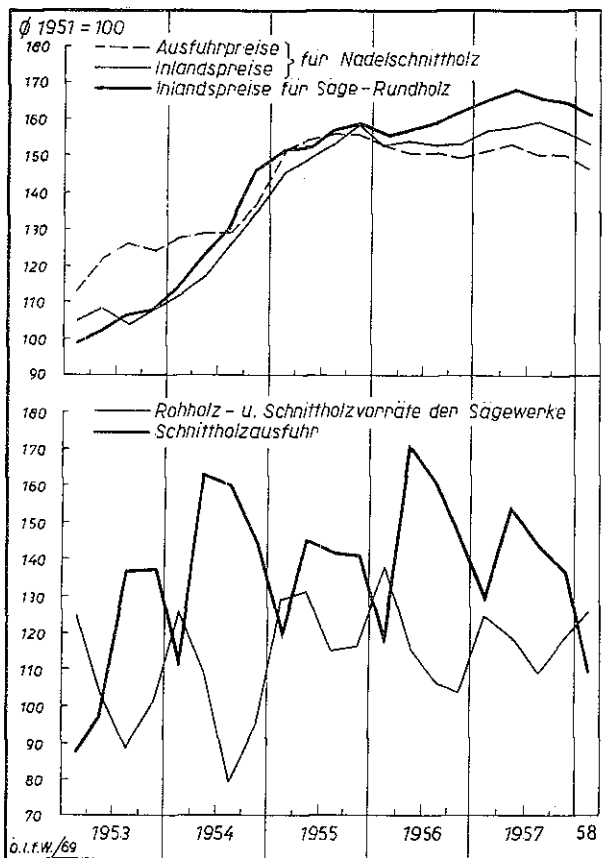
	1. Jänner bis 31. Mai		1958 in % von 1957
	1957	1958	
	1 000 fm		
Nadelschnittholz	2 092,5	1 857,8	88,8
Kisten und Steigen	4,8	2,3	47,9
Laubschnittholz	47,8	44,5	93,1
Schwellen	16,3	0,6	3,7
Bauholz, behauen	42,1	36,4	86,5
Rundholz ²⁾	94,5	101,0	106,9
Brennholz	14,3	30,7	214,7
Spreißelholz	17,3	58,5	338,2
Insgesamt	2 329,6	2 131,8	91,5

Q: Bundesholzwirtschaftsrat. — ¹⁾ Umrechnungsschlüssel auf Rohholz: 1 m³ Nadelschnittholz, Kisten, Steigen, Schwellen = 1,54 fm, 1 m³ Laubschnittholz = 1,43 fm, 1 m³ behauenes Bauholz = 1,11 fm, 1 m³ Brennholz = 0,7 fm, 1 m³ Spreißelholz = 0,5 fm. — ²⁾ Grubenholz, Telegraphenstangen, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammfähle.

Der Exporterlös für Holz, Holzwaren und Möbel fiel in den ersten fünf Monaten von 1,6 Mrd. Schilling im Jahre 1957 auf 1,4 Mrd. S im Jahre 1958, sein Anteil am gesamten Exportvolumen von 15,5% auf 14,6%. Da auch der Exportwert

¹⁾ Das diesjährige Exportvolumen an Schnittholz wurde kürzlich von 2,85 Mill. m³ auf 2,95 Mill. m³ erhöht, um das Starkholz aus Windbrüchen auf Schnittholz verarbeiten zu können.

Preise, Vorräte und Exporte von Holz (Normaler Maßstab; Durchschnitt 1951=100)



Die Holzvorräte der Sägewirtschaft waren im I. Quartal 1958 trotz dem Rückgang der Holzexporte nur um 1% größer als im Jahr vorher, weil die Werke mit dem Rundholzeinkauf zurückhielten und sich der Schnittholzabsatz im Inland belebte. Da das Holzangebot die Nachfrage überwog, schwächten sich die Preise für Rundholz und Schnittholz leicht ab. Die Holzpreise sind im II. Quartal weiter zurückgegangen.

für Papier und Papierzeug zurückging, sank der Exporterlös der österreichischen Forst- und Holzwirtschaft von 2,5 Mrd. S auf 2,2 Mrd. S und sein Anteil an der Ausfuhr von 24,8% auf 23,3%. Da das gesamte Exportvolumen im laufenden Jahr geringer war als im Jahre 1957, verringerte sich der Anteil, den das Holz aller Verarbeitungsstufen am Außenhandel einnimmt, nicht so stark wie sein Exportwert.

Österreich im Wandel der internationalen Erdölwirtschaft

Die Verknappung von Erdöl infolge der Suezkanalkrise verwandelte sich im Vorjahr in eine Erdölschwemme, da nach der Normalisierung des Suezkanalverkehrs nicht nur das Angebot an Erdöl gestiegen war, sondern auch die Nachfrage auf wichtigen Märkten, wie den USA, nachließ oder nur noch viel weniger zunahm als früher. Während der Suezkrise (Oktober 1957 bis Frühjahr 1958) war es nämlich den großen Ölgesellschaften der westlichen Hemisphäre in überraschend kurzer Zeit gelungen, ihre Produktion und ihren Transportapparat auf höchste Leistungen zu bringen und das blockierte Nahostöl durch die Förderung anderer Gebiete, namentlich des Karibischen Raumes, zu ersetzen. Als dann aber mit dem Ende der Kanalblockade und mit der Wiederherstellung der großen Pipelines die Nahostförderung, die 1957 nur um 2 50% gestiegen war, wieder voll einsetzte und der amerikanische Verbrauch gleichzeitig stagnierte, entstand ein starkes Überangebot, das einen erheblichen Preisdruck auf die bisher unter amerikanischer Führung gut geregelten internationalen Märkte ausübte. Dies obwohl die Wachstumsrate der Welterdölproduktion 1957 mit 5 20% nur noch halb so groß war wie in früheren Jahren (1955: 90%, 1956: 120%)¹⁾

Die Folgen der amerikanischen Rezession

Die Kurve der Weltölförderung hat sich vor allem durch die Stagnation des amerikanischen Erdölverbrauches verflacht, der schon vor der allgemeinen Rezession nur noch relativ wenig zugenommen hatte. Die Jahreswachstumsrate des amerikanischen Verbrauches betrug nämlich in den letzten Jahren mit 50% nur noch etwa ein Drittel der Wachstumsrate Westeuropas mit 150%. 1957 sank der amerikanische Inlandsölverbrauch sogar um 10% und auch die amerikanische Ölförderung konnte erstmals nicht mehr erhöht werden. Obwohl der Anteil der USA am Welterdölverbrauch seit Jahren zurückgeht, betrug er 1957 noch immer 59% des der westlichen Welt zur Verfügung stehenden Erdöles (mit Bunkeröl 55%) und beinahe die Hälfte des Erdölverbrauches der gesamten Welt (einschließlich der Ostblockstaaten). Aus diesen Grün-

¹⁾ Die Angaben über die Erdölwirtschaft der westlichen Welt stützen sich auf die Veröffentlichungen des „Petroleum Press Service“, der Zeitschrift „Erdöl und Kohle“ und der „World Oil Financial Times Survey“. Für die Oststaaten wurden deren Statistiken herangezogen

den beeinflußt der Ölverbrauch der USA noch immer entscheidend die internationalen Ölmärkte. Da die amerikanische Ölförderung in den letzten Jahren weit weniger gestiegen ist als der Verbrauch, mußten die Vereinigten Staaten immer mehr Öl importieren (1957 rund 80 Mill. t). Um nun die Inlandspreise bei sinkender Nachfrage zu halten, wurde nicht nur die amerikanische Ölproduktion gedrosselt (die kontrollierten Sonden dürfen derzeit nur an neun Tagen im Monat fördern), sondern vor allem auch der Import von Erdöl „freiwillig“ beschränkt. Dadurch zwang man besonders das Öl aus Venezuela, auf den europäischen Märkten Absatz zu suchen, was durch den Verfall der Tankeraten sehr begünstigt wurde.

Trotz dieser erhöhten Konkurrenz sind aber dank internationalen Absprachen und der amerikanischen Interventionspolitik die internationalen Ölpreise bisher (mit Ausnahme des Heizöles) nur wenig gesunken. Es ist aber fraglich, ob diese Preisbindungen auf die Dauer aufrechterhalten werden können, zumal da sich auch im Nahen Osten Außen-seiter wie Japan und Italien festzusetzen beginnen. Grundsätzlich könnte nämlich das Nahostöl wegen niedriger Produktionskosten viel billiger als das amerikanische Öl abgegeben werden. Aber die Nahostregierungen sind trotz allen Gegensätzen zu den großen Ölgesellschaften genau wie diese an hohen Ölpreisen interessiert und daher bereit, deren Preispolitik zu unterstützen.

Daher sind auch in Westeuropa, dessen Verbrauch noch immer, wenn auch verlangsamt, zunimmt, die Rohölpreise auf dem Stand vor der Suezkrise verblieben; nur die während der Krise erzielten Preiserhöhungen wurden rückgängig gemacht. Bei den Treibstoffen erzwingt dagegen die verschärfte Konkurrenz bereits Nachlässe und die sinkenden Kohlenpreise haben zu scharfen Reduktionen des Heizölpreises geführt, das nun im Überfluß angeboten, aber weniger als erwartet abgesetzt werden kann²⁾.

Diese Entwicklung hat die Gewinne der amerikanischen Produzenten empfindlich geschmälert. Im I. Quartal 1958 lagen sie vielfach unter der Vergleichsperiode 1955 und weit unter der von 1957. Der Ölverbrauch der Vereinigten Staaten wird aber auch nach Überwindung der gegenwärtigen Rezession voraussichtlich nur noch langsamer steigen, nicht zuletzt, weil für Öl und Kohle im Erdgas ein sehr ernster Konkurrent entstanden ist, der

²⁾ Vgl.: „Europäische Kohlengruben in Schwierigkeiten“, Monatsberichte, Nr. 5, Jg. 1958, S. 234 ff.

heute schon mehr als ein Viertel des amerikanischen Energiebedarfes deckt.

Dennoch hat sich kurzfristig die Marktlage in den USA wieder etwas gebessert. Die Öllager sind geräumt und im I. Quartal 1958 stieg sogar der Verbrauch um 0,5%. Die Verbrauchssteigerung in Westeuropa, die im Vorjahr wegen der Suezkrise nur 2% betrug, hat sich seither zusehends erhöht und auch der Verbrauch außerhalb Europas ist stark gestiegen. Die großen Ölgesellschaften haben daher auch ihre vor der Rezession entwickelten Investitionsprogramme bisher nicht revidiert.

Standortverschiebungen in Westeuropa

Die Erdölwirtschaft Westeuropas wurde bisher, vom Heizöl abgesehen, wenig von der Rezession berührt. Doch sind schon in Kürze bedeutende Standortverschiebungen zu erwarten. Der Bau *transkontinentaler Ölleitungen* erlaubt es, die *Großraffinerien* aus den Häfen ins Binnenland zu verlegen. Auch eine forcierte *Aufschluß- und Förderungstätigkeit* wird das Kräfteverhältnis der einzelnen Länder beeinflussen.

Die *Eigenförderung* der OEEC-Länder, die im Jahre 1957 11,5 Mill. t erreichte und etwa 8% des Ölbedarfes deckt, soll im kommenden Jahr auf 14,5 Mill. t erhöht werden. Nach den bisherigen Erfahrungen ist aber kaum anzunehmen, daß sie in den nächsten Jahren 20 Mill. t übersteigen wird. Der Gemeinsame Markt wird gewisse Schwierigkeiten verursachen, weil die deutsche Produktion (1957: 3,96, Ziel 1962: 4,8 Mill. t Rohöl) nur durch einen hohen Schutzzoll (129 DM je t, nach Rückvergütung für Produkte 80 DM) gehalten werden kann. Dieser Zoll muß nach dem EWG-Vertrag in sechs Jahren aufgehoben werden, könnte aber durch direkte Subventionen ersetzt werden.

Die allgemeine Verbrauchsausweitung hat die *Raffineriekapazität* Westeuropas in den letzten zehn Jahren gewaltig zunehmen lassen, und zwar von 22 Mill. t (1948) auf 134 Mill. t (1957). Trotzdem reicht sie kaum mehr aus und soll daher um 93 Mill. Tonnen auf rund 230 Mill. t erhöht werden. Davon kommen 22,5 Mill. t aus der Erweiterung bestehender Anlagen. Am stärksten wird die Durchsatzkapazität in Deutschland (+30 Mill. t) steigen, Großbritannien baut Raffinerien für 21 Mill. t, Italien, das seine Kapazität nur zu zwei Dritteln ausnützt, Frankreich und die Beneluxstaaten wollen je rund 10 Mill. t Raffineriekapazität bauen. Für alle Neubauten ist die hohe Kapazität von meist über 1,5 Mill. t charakteristisch — im Durchschnitt 3,5 Mill.

Tonnen — und ihre Ausrichtung auf große Heizöl- und Gasbeute. Dem europäischen Verbrauch entsprechend soll von der Produktion nur etwa ein Viertel auf Benzin entfallen (in den USA mehr als 40%).

Der westeuropäische Importbedarf von rund 130 Mill. t (1957) wird fast ausschließlich aus Übersee, und zwar hauptsächlich aus dem Nahen Osten (100 Mill. t) und aus dem Karibischen Raum, gedeckt. Küstennahe Raffinerien waren daher bisher die Regel. (Die Raffinerie in Österreich gehört, ebenso wie der Einsatz von Hydrierwerken zur Ölverarbeitung in Deutschland, zu den Ausnahmen.) Nun rücken die deutschen und französischen Raffinerien ins Landesinnere und in den *Verbrauchsschwerpunkt der EWG* (Rheinraum) vor, wo sie durch Wasserstraßen und Ölleitungen kostensparend bedient werden. Die Rheinraffinerien können ihre Produkte bequem über den Main bis Würzburg, ab 1961 bis Bamberg und um 1970 bis Nürnberg verschiffen. Die Schiffstransporte können nach dem Ausbau des Hochrheins bis zum Bodensee gelangen. Die Großraffinerie Karlsruhe wird auch auf dem Neckar bis Stuttgart verschiffen können.

Die wichtigsten Raffinerieprojekte in Deutschland und Frankreich

	Durchsatzkapazität 1 000 t/Tag	Fertigstellung
Köln (ESSO)	7 500	1958/1962
Godorf (Shell)	4 000	1960
Dinslaken (BP)	4 000	1960
Duisburg-Neuenkamp (Purifina)	3 000	1959/1961
Karlsruhe (DEA)	3 000—4 000	
Niederrhein (Getty Oil)	3 000—4 000	
Straßburg (CFP/CFR)	4 000	1961
Chalons/Saône	2 000—3 000	

Diese Standortverlagerung erfolgt unter den Aspekten des Gemeinsamen Marktes, der grenzüberschreitende Leitungen und den wahlweisen Verkauf in mehrere Länder ermöglicht. Auch der Heizölabsatz, der früher nur an der Küste durch Schiffsbeunkerung gesichert war, ist jetzt selbst im kohlenreichen Ruhrgebiet kein technisches Problem mehr. Neue Raffineriestandorte sind Köln mit Ölleitung von Wilhelmshaven (231 km, 22 Mill. t Jahresleistung, 1,4 Mrd. S Bauaufwand) und Rotterdam, sowie Straßburg, wohin Leitungen sowohl aus dem Mittelmeer, als auch von der Nordsee führen werden. Die Ölleitung Wilhelmshaven/Köln ist in Bau.

Die neuen westeuropäischen Raffinerien werden dank ihrer Größe besonders wirtschaftlich arbeiten und hochwertige Produkte herstellen. Da die Rohölleitungen nur einen Bruchteil der Bahntransportkosten erfordern, der Wasserweg für den Abtransport der Produkte genutzt wird und die An-

lagen inmitten des Verbrauchsgebietes liegen, sind sie den Hafenraffinerien weit überlegen. Dadurch entsteht in dem von ihnen beherrschten Raum eine vollkommen neue Versorgungs- und Konkurrenzsituation. Der hohe Kapitalaufwand (die westeuropäischen Projekte erfordern insgesamt 45 Mrd. S) wird zur maximalen Ausnutzung der Raffineriekapazitäten zwingen. Es ist daher vor allem auf dem Kohlenmarkt ein schwerer Konkurrenzdruck zu erwarten.

Oststaaten steigern ihre Produktion

Noch stärker hat der Ostblock seine Erdölförderung gesteigert. Sie ist nämlich seit dem Staatsvertragsjahr 1955 um 33% gegenüber nur 14% in der westlichen Welt gestiegen. Besonders die im Ostblock führende Erdölförderung der Sowjetunion wurde stark erhöht, und zwar von 59,3 Mill. t (1954) auf 70,8 Mill. t (1956) und 98,3 Mill. t im Vorjahr. Sie soll nach dem Perspektivplan in 15 Jahren (1972) sogar 350 bis 400 Mill. t (also die gegenwärtige amerikanische Förderung) erreichen¹⁾. Das Durchschnittssoll der österreichischen Ablöselieferungen (1,2 Mill. Jahrestonnen, die Effektivleistung war etwas höher) entsprach im Jahre 1955 noch 2% der sowjetischen Erdölförderung, 1957 aber nur noch 1,2%. In den folgenden Jahren wird der österreichische Beitrag auch bei gleichbleibenden Ablöselieferungen verhältnismäßig weiter zurückgehen und am Ende der Lieferverpflichtung nur noch 0,5% der sowjetischen Ölförderung erreichen.

Auch die Erdölproduktion Rumäniens ist stark gestiegen, und zwar von 10,5 Mill. t 1955 auf 11,4 Mill. t 1957, und wird im Jahre 1960 voraussichtlich 13 bis 13,5 Mill. t betragen. Sie ist bereits so hoch, daß nach den Berechnungen der ECE²⁾ (1956) 5,6 Mill. t Öl aus Rumänien exportiert wurden, davon 3,5 Mill. t in die Sowjetunion. Dieser Erdöllexport dürfte aber wegen des geringen Motorisierungsgrades in Rumänien noch um 0,5 bis 1 Mill. t höher sein. Er wird in Zukunft eher steigen, weil Rumänien viel Erdgas verbraucht und dessen Verwertung noch ausbauen will.

Die zu rasch entwickelte Ölförderung Ungarns konnte wegen Wassereintrübes in die Ölfelder nicht gehalten werden. Von ihrem Höchststand von 1,6 Mill. t im Jahre 1955 sank sie im Vorjahr auf

¹⁾ Alle Angaben nach sowjetischen Quellen, und zwar „Volkswirtschaft der Sowjetunion 1956“ und „Statistische Nachrichten 1958“ (russ.)

²⁾ Economic Survey of Europe in 1957, Kap. VI S. 10. Rumänien hat bisher keine Außenhandelsstatistik veröffentlicht.

Erdölförderung der Ostblockstaaten

	1954	1957	Veränderung 1955/1957 in %
	1.000 t		
UdSSR	59 281	98 300	+ 38,9
Rumänien	10.000 ²⁾	11 400 ²⁾	+ 8,0
Albanien	178	490	+142,6
Ungarn	1 217	670	- 58,2
ČSR	115	110	- 4,3
Polen	184	181	+ 0,6
Bulgarien	5	285	+ 90,0
China	789	1.500 ²⁾	+ 55,3
Ostblock insgesamt	71 769	112 936	+ 33,6
Weltproduktion ²⁾	681 500	880.939	+ 14,4
Anteil des Ostblockes an der Weltproduktion %	10,5	12,8	

¹⁾ Nach den Statistiken der Ostblockstaaten - ²⁾ Geschätzt bzw. vorläufige Angaben -

²⁾ Weltproduktion: Petrol Press Service.

0,7 Mill. t. Albanien dagegen produzierte 1957 statt der geplanten 250 000 t sogar 419 000 t. Durch die Erschließung neuer Erdölfelder wird es ein interessantes Exportland, das seine Förderung auf 2 Mill. Tonnen bringen will. Auch die jüngste Aufschließung bulgarischer Erdölfelder wird sich für die Oststaaten günstig auswirken. Da aber mitten in der Dobrudscha gefördert wird, muß das Öl in Tankautos bis Varna und von hier mit der Bahn in den bulgarischen Donauhafen Ruse zum Export geführt werden. Die Kosten für den Transport cif Ruse sind doppelt so hoch wie für die Förderung des Öles, das nur unraffiniert ausgeführt, in Österreich aber trotzdem als Heizöl verwendet wird. Deshalb schlägt Bulgarien Vieleckgeschäfte vor: Rumänien soll an seiner Stelle Öl donauaufwärts führen, während Bulgarien rumänische Exportverpflichtungen auf dem Seeweg mit eigenem Öl erfüllen will. Schwierigkeiten macht auch die Förderung der Oststaaten nach Koppelsexporten, so daß Österreich bei Heizölimporten aus Rumänien auch Benzin übernehmen muß. Auch die Raffineriekapazität Jugoslawiens überschreitet bei weitem die Eigenförderung; es exportiert Produkte aus Importöl.

Unbedeutend ist dagegen die Ölförderung der ČSR und Polens sowie der DDR, wo sie eben erst anläuft. Diese Staaten können aber zur Treibstoffherzeugung auch Hydrierwerke auf heimischer Kohlengrundlage einsetzen.

Der Erdölimportbedarf der europäischen Ostblockstaaten (ohne die UdSSR und Rumänien) kann für 1956 auf 5,5 Mill. t geschätzt werden. 1957 war er infolge des ungarischen Mehrbedarfes um etwa 700.000 t höher. Die tatsächlichen österreichischen Ablöselieferungen deckten mit 1,38 Mill. t im Jahre 1956 rund ein Viertel des gesamten Erdölimportes der europäischen Oststaaten, da die Sowjetunion das ganze österreichische Öl an diese Länder abtritt. Der rumänische Öllexport hätte aber damals

schon genügt, den Importbedarf Osteuropas zu decken, zumal da die Sowjetunion rumänisches Öl re-exportiert. Die Ostblockstaaten könnten daher auch, wenn die österreichischen Ablöselieferungen verringert werden sollten, ohne Schwierigkeiten aus der steigenden rumänischen und sowjetischen Erdölförderung versorgt werden. Die wachsende Ölproduktion der Sowjetunion reicht aus, den noch geringen Bedarf Chinas zu decken, dessen Eigenförderung (1956: 11 Mill. t) aber ebenfalls steigt

Auswirkungen auf Österreich

Österreich wurde von der Ölknappheit infolge der Suezkanalkrise dank der eigenen Ölförderung kaum betroffen. Nur die Heizölversorgung war vorübergehend schwieriger. Österreich hatte daher im vergangenen Jahr eine weit höhere Zuwachsrate des Ölverbrauches als die übrigen OEEC-Staaten, nachdem es in den früheren Jahren hinter diesen zurückgeblieben war. Im heurigen Jahr ist der Absatz von Treibstoffen befriedigend, dagegen ist ähnlich wie in Westeuropa der Heizölabsatz stark gesunken und der Export von Dieselöl stockt. Das ist nicht nur eine Folge des mildereren Winters, sondern auch einer verspäteten Preiserhöhung. Im Zusammenhang mit der Erhöhung des Rohölpreises versuchte nämlich die ÖMV im heurigen Frühjahr auch ihren Heizölabgabepreis von 440 S auf 730 S je t zu erhöhen. Dies geschah aber zu einer Zeit, als sich schon der internationale Sturz der Heizöl-

her den inländischen Heizölpreis nicht wie erwartet erhöhen, sondern mußte sogar Rabatte einräumen, die ihren Abgabepreis auf 600 S je t senkten. Nun sieht auch der österreichische Brennstoffhandel seine bisherigen Spannen bedroht. Eine weitere Konkurrenz wird dem Heizöl im Erdgas erwachsen, das im Herbst nach Niederösterreich, später auch in die Steiermark geleitet wird, wenn es dort auch in erster Linie die Braunkohle konkurrenziert.

Die österreichische Ölwirtschaft wird aber auch vom Ausbau der rheinischen Raffinerien konkurrenziert werden. Sie werden den süddeutschen Raum und die Nordschweiz beherrschen und nach Westösterreich vorstoßen, das heute schon stark von Italien umworben wird. Bereits im Vorjahr betrug der Importüberschuß Österreichs an Erdölprodukten 118.000 t. Auf einem gemeinsamen Markt werden inländische Erzeuger Westösterreich daher nur unter preislichen Opfern und durch einen höheren Transportausgleich behaupten können.

Damit werden auch die bisherigen Erwartungen auf lukrative Exporte von Dieselöl und leichtem Heizöl stark gedämpft.

Der Entwicklung der österreichischen Ölwirtschaft sind dadurch enge Schranken gesetzt worden. Auch nach dem Ende der Ablöselieferungen wird die eigene Förderung, selbst wenn sie gehalten werden könnte, nicht zum Bau einer Raffinerie höchsten Durchsatzes ausreichen. Selbst eine mittelgroße Anlage, wie die in Schwechat begonnene (1. Stufe 1,6, Endausbau 2,5 Mill. Jahrestonnen), wird voraussichtlich nicht auf Importöl verzichten können, das die Konkurrenz im Ausland aber durch die neuen geplanten Ölleitungen zu günstigeren Bedingungen erhalten wird. Da die Bahnfracht Wien—Triest mindestens 300 S je t kostet, der Transport durch die Ölleitungen in die Rheinraffinerien aber nur einen Bruchteil davon, so geht der jetzt noch bestehende Kostenvorsprung der Adria-häfen gegenüber Marseille oder Hamburg verloren.

Wohl besteht auch das Projekt einer Ölleitung von Triest nach Wien. Sie wäre aber nur bei hoher Produktion rentabel und wenn ein Teil der Produkte exportiert würde. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die Versorgung Süddeutschlands auf eine Ölleitung abgestellt wird, die nicht von Nato-Streitkräften kontrolliert werden kann. Diese Überlegung spricht auch gegen das Projekt einer Ölleitung längs einer geplanten Autobahn von Venedig nach München mit Untertunnellung der Zillertaler Alpen. Dieses Projekt wäre für Österreich sogar nachteilig, weil der Bau einer Raffinerie in Mün-

Absatz von Erdölprodukten in Österreich

	1955	1956	1957	Jänner bis Mai 1957	Jänner bis Mai 1958
	Mengenmäßige Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Österreich insgesamt	+14,1	+10,9	+6,1	+0,5	+2,0
davon					
Benzin	+34,7	+34,4	+14,0	+19,4	+11,9
Dieselöl	+22,3	+21,8	+5,0	+7,3	+11,7
Petroleum	-7,0	-8,2	-20,9	-21,1	-20,8
Heizöl	+8,2	+1,9	+4,3	-5,4	-3,6
OEEC-Staaten (Ver-sorgung mit allen Produkten)	+15,5	+16,3	+1,9		

preise deutlich abzeichnete, weshalb der Absatz von inländischem Heizöl ins Stocken geriet. Heizöl C, das im Oktober 1957 in Hamburg frei Eisenbahnkesselwagen 109,30 DM kostete, wird jetzt um 73,50 DM und darunter angeboten und in Italien wird Heizöl um 12.000 bis 13.000 Lire oder un-versteuert um 8.000 bis 9.000 Lire verkauft (360 S je t), so daß jetzt ausländisches Heizöl in Österreich um 600 S je t und darunter zu haben ist. Der durchschnittliche Importpreis betrug 1957 729 S je t, im I. Quartal 1958 699 S je t. Die ÖMV konnte da-

chen oder Regensburg den Absatz österreichischer Produkte im Inland erschweren könnte. Beide Projekte sind noch lange nicht spruchreif. Die Kapitalaufbringung ist nicht gesichert und in Venedig müßte erst ein völlig neuer Hafen für Supertanker gebaut werden. Die Transportkosten werden derzeit von den Projektanten mit nur 85 S je t Triest—Wien bzw. 96 S je t Venedig—München angegeben¹⁾.

Vielleicht ist es aber möglich, Erdöl aus dem Nahen Osten frachtgünstig auf der Donau nach Wien zu bringen. Auch bei Bezug von rumänischem

Erdöl könnte eine österreichische Raffinerie mit Süddeutschland konkurrieren. Voraussetzung ist aber, daß Rumänien überhaupt Rohöl und nicht bloß Erdölprodukte exportiert.

Aber auch ohne Rohöllieferungen werden die Oststaaten, von denen Österreich (gewichtsmäßig) bereits 60% aller Ölimporte bezieht, wichtige Öllieferländer bleiben. Ihre verstärkte Erdölproduktion sollte es ihnen aber auch erlauben, einer Verminderung der österreichischen Ölabböselieferungen zuzustimmen, die ihre Ölversorgung nicht gefährdet, Österreichs Wirtschaft aber fördern würde.

Konjunkturabschwächung in der Papierindustrie

Die Nachfrageschwäche auf den internationalen Märkten beeinträchtigt auch die österreichische Papierindustrie stark. Schon in der zweiten Hälfte des Vorjahres wurde die Zuwachsrates ihrer Produktion, die bis dahin 5 bis 6% pro Jahr betragen hatte, immer geringer. Von Jänner bis Mai 1958 war der Export der Papierindustrie (wertmäßig) um 11% und ihre Gesamtproduktion um 5% niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Konkurrenz auf den Exportmärkten ist schärfer geworden und hat Absatz und Erlöse geschmälert. Da die heimische Industrie mehr als die Hälfte ihrer Produktion ausführt, konnte das anhaltend gute Inlandsgeschäft die Exportrückschläge nicht kompensieren.

Die weitere Entwicklung der inländischen Papierproduktion wird in erster Linie von den Tendenzen auf den internationalen Märkten abhängen, weshalb Verlauf und Ursachen der internationalen Papierkrise für die heimische Industrie besonders wichtig sind.

Internationale Abschwächung von Produktion und Nachfrage

Im Jahre 1957 ging der Papierverbrauch in den USA um 4% und in Kanada um fast 6% zurück und heuer hielt der Verbrauchsrückgang weiter an. Deshalb wurde die Papierproduktion in den USA im Jahre 1957 um 3% vermindert und die Einfuhr, die schon seit einigen Jahren allmählich

abgebaut wird, weil die inländische Kapazität rascher ausgeweitet wurde als der Verbrauch, noch mehr reduziert. Die Investitionsprogramme der US-Papierindustrie, die von 1956 auf 1959 eine Kapazitätserweiterung um 35% vorsahen, wurden inzwischen radikal gekürzt.

Der Ausfall des nordamerikanischen Marktes hat die Konkurrenz unter den europäischen Überschußproduzenten (Schweden, Norwegen, Finnland, Österreich) verschärft. Außerdem dringen nun auch die kanadischen und teilweise sogar die nordamerikanischen Produzenten auf den europäischen

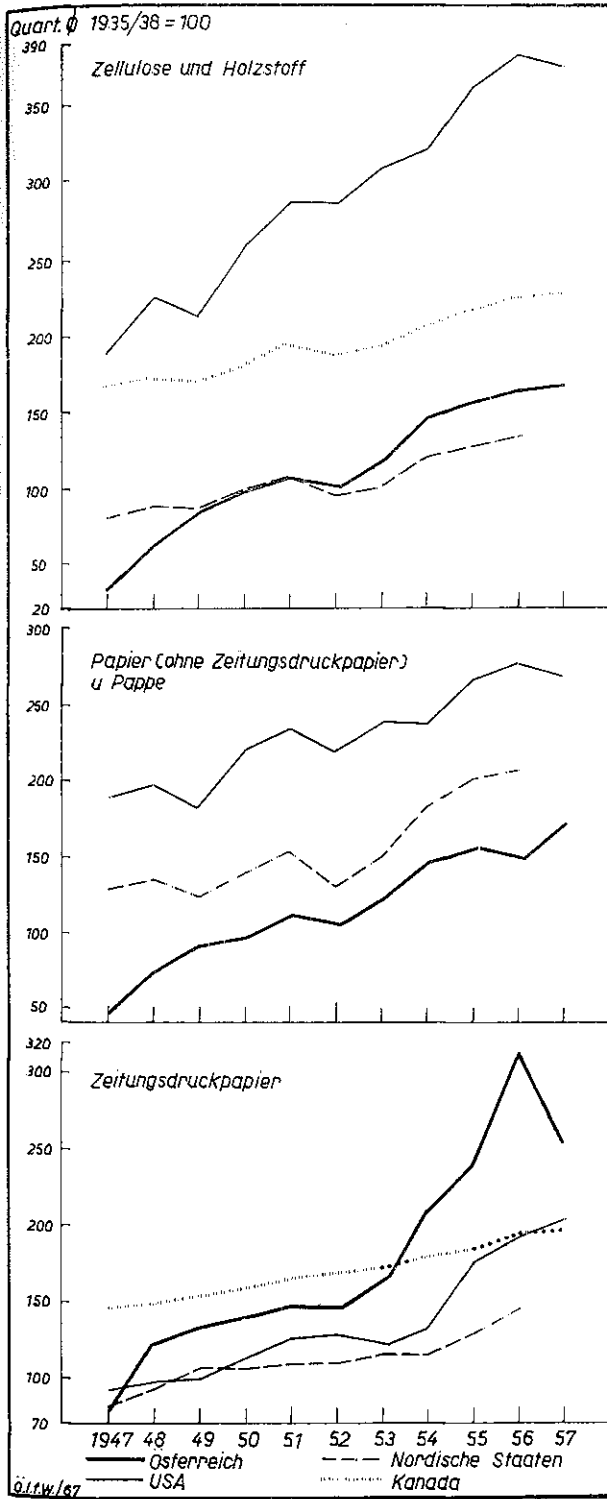
Papierherzeugung in wichtigen Ländern

	USA	Kanada	Norwegen	Schweden	Finnland	Österreich
	Quartalsdurchschnitte in 1.000 t					
	Zellstoff und Holzstoff					
1935/38	1 311	1 045	241	796	528 ¹⁾	89
1947	2 437	1 725	158	706	364	28
1950	3 358	1 866	254	790	478	86
1954	4 162	2 130	309	909	605	127
1955	4 721	2 236	316	971	688	138
1956	4 992	2 356	313	1 022	710	144
1957	4 897	2 361 ²⁾	332 ²⁾	1 057 ²⁾		147
	Papier (außer Zeitungsdruckpapier) und Pappe					
1935/38	2 436	—	62	153	40 ¹⁾	58
1947	4 602	—	84	180	60	26
1950	5 298	—	81	214	57	56
1954	5 741	—	101	264	99	84
1955	6 427	—	105	284	120	89
1956	6 696	—	103	290	126	86
1957	6 520	—	113 ²⁾	308 ²⁾		98
	Zeitungsdruckpapier					
1935/38	204	763	44	67	100 ¹⁾	13
1947	187	1 105	30	70	69	10
1950	230	1 206	41	81	101	18
1954	269	1 357	41	85	111	27
1955	348	1 404	44	90	132	31
1956	389	1 467	46	104	150	40
1957	414	1 484 ²⁾	49 ²⁾	107 ²⁾		33

Q: OEEC Statistical Bulletins, General Statistics. Für Finnland: Statistical Yearbook, United Nations. — ¹⁾ Quartalsdurchschnitt 1938. — ²⁾ Durchschnitt I bis III Quartal 1957. — ³⁾ I Quartal 1957.

¹⁾ Porto di Venezia, Jg. 1957, Heft 12; Jg. 1958, Heft 1 und 4.

Zellstoff- u. Papierproduktion in wichtigen Ländern
(Normaler Maßstab; Quartalsdurchschnitte 1935/38 = 100)



Die Produktion von Zellstoff, Holzstoff und Papier wurde in den wichtigsten europäischen Ländern zuletzt rascher ausgeweitet als der Verbrauch. Die US-Papierindustrie erzeugte im Jahre 1957 nahezu viermal soviel Zellstoff und Holzstoff und fast dreimal soviel Papier als vor dem Kriege. Auch Kanada hat die Erzeugung stark ausgeweitet. In Osterreich wurde die Erzeugung von Zeitungsdruckpapier weitaus am stärksten erhöht, und zwar auf das annähernd Dreifache von 1937

Markt, vor allem in England vor. Daher mußte auch die skandinavische Papierindustrie seit Jahresbeginn die Produktion drosseln, Arbeitskräfte entlassen und ihre umfangreichen Investitionsprogramme (die schwedische Industrie wollte z. B. die Zellstoffkapazität bis 1960 um 30% ausweiten) einschränken.

Der Angebotsdruck hat aber die Listenpreise bisher nur wenig beeinflusst. Nur Zeitungsdruckpapier, das schon im Jahre 1956 Absatzschwierigkeiten hatte, wurde billiger. Sonst hat die Preiskonkurrenz vorläufig meist nur die Rabatte erhöht und die Zahlungsziele und andere Konditionen verbessert. Nur die englischen Preise sind seit Anfang 1958 reagibler. Für das 1. Halbjahr 1958 hat England seinen skandinavischen Lieferanten für Holzstoff um 10% weniger bezahlt als im 1. Halbjahr 1957, für Zellstoff um 3% bis 5%. Auch die österreichischen Exporteure mußten ähnliche Preisermäßigungen gewähren.

Großhandelspreise von Zellstoff und Holzstoff in England

Zeit	I. Quartal 1956 = 100
1956 I. Quartal ¹⁾	100 00
II	100 25
III	100 17
IV	100 08
1957 I. Quartal ¹⁾	98 91
II	99 00
III	97 08
IV	96 74
1958, Jänner	94 16

Q: Monthly Digest of Statistics. — 1) Jeweils Quartalsende

Ursachen der Absatzkrise

Die weltweite Rezession der Papierproduktion wird durch das zufällige Zusammentreffen verschiedener Faktoren verschärft. Den unmittelbaren Anlaß bildete zweifellos der Absatzrückgang in den USA, der seinerseits wieder beträchtliche Angebotsverlagerungen auf dem europäischen Markt auslöste, weil nicht nur die bisher in Amerika abgesetzten europäischen Überschüsse auf den kontinentalen Markt kamen, sondern auch die amerikanische Konkurrenz auf Europa übergriff.

Ferner stieg in den letzten Jahren die Produktionskapazität in den wichtigsten Ländern rascher als der Verbrauch. Vor allem die USA haben in den letzten 10 Jahren ihre Betriebe stark ausgebaut. Von 1947 bis 1957 stieg dort die Erzeugung von Holzstoff und Zellstoff um 101%, von Papier und Pappe (ohne Rotationspapier) um 42% und von Zeitungsdruckpapier um 121%. Die skandinavischen Länder haben in der gleichen Zeit im

Durchschnitt weniger stark expandiert, während die österreichische Produktion um 4250/0, 2770/0 und 2300/0 zunahm¹⁾

Die rasche Ausweitung der amerikanischen Papierproduktion hätte daher auch ohne Rückgang des Absatzes in wenigen Jahren den Verbrauch eingeholt, Papierimporte aus Kanada und den skandinavischen Ländern erübrigt und zu ähnlichen Marktverlagerungen geführt, wie sie jetzt durch die Rezession ausgelöst wurden.

Schließlich zeichnen sich neben der kurzfristigen Konjunkturer mattung auch strukturelle Nachfrageverschiebungen ab, welche die „normale“ Zuwachsrate des Papierverbrauches verringern. So z. B. ist die seit längerer Zeit anhaltende Schwäche des Absatzes von Zeitungsdruckpapier wahrscheinlich nicht nur vorübergehend. Vor allem in den USA hat der Absatz von Zeitschriften und Zeitungen durch die Konkurrenz von Radio und Fernsehen stark eingebüßt und auch in den europäischen Ländern hält man den Absatz von Zeitungen und Zeitschriften nur noch wenig steigerungsfähig.

Derzeit werden diese Absatzschwierigkeiten noch durch Abbau der Verbrauchervorräte zusätzlich verstärkt.

Die strukturellen Ursachen der Absatzkrise werden teilweise auch nach dem Abklingen des allgemeinen Konjunkturückschlages bestehen bleiben. Es wird einige Zeit dauern, bis der durch die Überinvestitionen der letzten Jahre entstandene Kapazitätsüberhang durch das Wachsen der Nachfrage aufgesaugt wird. Wahrscheinlich werden die Kapazitäten in Zukunft nur noch langsamer zunehmen, weil der Verbrauch kaum im bisherigen Tempo steigen wird. Wohl wird der Bedarf an Verpackungsmitteln, Schreib- und Druckpapier weiter steigen, solange das Sozialprodukt wächst. Die Entwicklungstendenzen des Verbrauches werden aber durch strukturelle Faktoren, wie etwa den stagnierenden Bedarf an Zeitungsdruckpapier und die zunehmende Substitutionskonkurrenz von Kunststoffen auf dem Verpackungssektor gebremst.

Produktionsrückgang in Österreich

In Österreich haben Kapazität und Produktion der Papierindustrie seit der Vorkriegszeit stärker zugenommen als in den übrigen europäischen

¹⁾ Die Produktion von 1947 war allerdings noch sehr niedrig, weil die Kapazitäten damals aus Rohstoffmangel (Holz und Kohle) nicht ausgenützt werden konnten. Gegenüber 1937 nahm die Produktion der gleichen Waren um 610/0, 860/0 und 1120/0 zu.

Überschußländern. Das von 1952 bis 1955 mit ERP-Mitteln finanzierte Investitionsprogramm erhöhte vor allem die Produktionskapazität von Sulfatzellstoff, Rotationspapier und Holzstoff. Der Kapazitätswuchs bei Feinpapieren war hingegen gering. Während in den letzten 20 Jahren die Gesamtproduktion der österreichischen Papierindustrie um rund drei Viertel zunahm, stieg die Erzeugung von Sulfatzellstoff auf das Vierfache, die von Zeitungsdruckpapier auf das Zweieinhalbfache. Eine weitere Expansion wird durch den Rohstoffmangel behindert.

Das neue Investitionsprogramm der Papierindustrie, das teilweise durch Weltbankkredite finanziert werden soll, sieht überwiegend Rationalisierungsinvestitionen vor. Nur in einzelnen Fällen, vor allem im Zellstoffsektor, sind kleinere Kapazitätserweiterungen vorgesehen.

Der Produktionsindex der Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrie erreichte im I. Quartal 1957 mit 176 (1937=100) seinen höchsten Stand und war damit um 80/0 höher als im I. Quartal 1956. In den Jahren von 1954 bis 1956 betrug der Produktionszuwachs jeweils 150/0, 240/0 und 1000/0. Im Laufe des Jahres 1957 nahm die Zuwachsrate rasch ab. Im IV. Quartal betrug sie nur noch 0,50/0 und im I. Quartal 1958 wurde bereits um 40/0 und im April und Mai um 50/0 und 70/0 weniger erzeugt als ein Jahr vorher.

Produktion der österreichischen Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrie

Zeit	Papier	Zellstoff	Holzstoff	Pappe	Insgesamt Q 1937 = 100
1955 I Quartal	99 755	96 850	34 229	19 880	158 0
II	97 206	101 153	38 592	22 862	159 2
III	100 813	104 283	39 702	21 975	161 9
IV ..	103 565	101 713	38 301	21 026	161 2
1956 I Quartal	105 702	98 764	38 013	18 533	162 2
II	103 324	101 106	44 203	21 943	165 9
III	106 560	102 292	44 451	22 867	166 8
IV	105 733	102 473	42 543	21 237	165 1
1957 I Quartal	110 429	105 932	42 161	21 511	175 9
II	106 255	105 775	39 717	23 721	170 0
III	110 044	112 184	40 152	25 122	175 7
IV	105 441	105 666	36 763	22 090	165 9
1958 I Quartal	105 392	106 882	36 299	20 680	169 4

Die einzelnen Sparten entwickelten sich uneinheitlich. Die Produktion von *Papier* erreichte im I. Quartal 1957 ihren Höhepunkt, sank aber schon im IV. Quartal leicht unter den Vorjahresstand. Im I. Quartal 1958 war sie um fast 50/0 und im April und Mai durchschnittlich um 70/0 geringer als ein Jahr zuvor.

Die Nachfrage nach *Rotationspapier*, die schon seit 1956 zurückgeht, hat bis zum I. Quartal 1958

gegenüber ihrem Produktionshöhepunkt um 24% abgenommen. Während die Produktion von 1956 bis 1957 um 18% zurückgegangen ist, weil die USA fast kein Zeitungsdruckpapier mehr abnahm, stieg der Inlandsverbrauch im gleichen Jahr noch um 8%. Von Jänner bis Mai 1958 war die Produktion neuerlich um 2% geringer als im Vorjahr.

Die Produktion von *graphischem Papier* erreichte ihre Spitze im III. Quartal 1957. Sie lag damals um 22% über dem Vorjahr. Im IV. Quartal 1957 wurde nur noch um 7% mehr und im I. Quartal 1958 bereits um 3% weniger erzeugt als ein Jahr zuvor. Bei Packpapier wirkte sich die Marktschwäche bisher am wenigsten aus. Die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr, die im III. Quartal 1957 noch 13% betrug, hat in den beiden folgenden Quartalen rasch abgenommen (−7% und −2%). Im April und Mai war die Erzeugung von Packpapier durchschnittlich um 7% niedriger als im Vorjahr.

Auch bei *sonstigem Papier* vollzog sich der Konjunkturumschwung vom III. auf das IV. Quartal 1957. Im I. Quartal 1958 wurde bereits um 2% weniger erzeugt als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Jahre 1957 hatte die Produktion noch um 12% zugenommen.

Papierproduktion nach Sorten

Zeit	Rotationspapier	Graphisches Papier	Packpapier	Sonstiges Papier
1955 I Quartal	30.051	37.052	24.166	8.486
II „	29.566	35.942	23.214	8.484
III „	31.561	37.789	22.862	8.601
IV „	35.829	36.388	22.701	8.647
1956, I Quartal	39.728	32.882	24.182	8.910
II „	41.919	31.221	21.510	8.674
III „	41.296	32.637	23.621	9.006
IV „	38.095	34.024	24.450	9.164
1957 I Quartal	35.847	39.142	25.531	9.909
II „	30.741	39.190	26.422	9.903
III „	33.082	39.908	26.731	10.323
IV „	32.894	36.388	26.238	9.920
1958, I Quartal	31.894	37.833	25.959	9.706

Die *Zellstoffproduktion* erreichte im III. Quartal 1957 ihren Höhepunkt. Nach einem 6%igen Rückgang im IV. Quartal lag die Produktion im I. Quartal 1958 nur noch um 1% über dem Vorjahr; im April und Mai war sie um 5% geringer. Teilweise wurde der Nachfrageausfall durch Erhöhung der Erzeugerlager kompensiert.

Gleichzeitig mit der Erzeugung von Rotationspapier ging auch die von *Holzstoff* rasch zurück. In den ersten fünf Monaten 1958 war sie durchschnittlich um 14% geringer als zur Zeit des

Höchststandes im IV. Quartal 1956 und um 12% niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Erzeugung von *Pappe*, die im Jahre 1955 und 1956 ziemlich stabil geblieben war, belebte sich im II. und III. Quartal 1957 etwas stärker, ging aber seither wieder zurück. Von Jänner bis Mai 1958 war sie um 3% niedriger als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Export und Inlandsabsatz

Die österreichische Papierindustrie ist stark exportorientiert. Im Jahre 1956 wurden wertmäßig 61,6%, im Jahre 1957 57,9% der Produktion exportiert (65% und 70% in die Länder der Freihandelszone). Die Exportquoten von Pappe, Zellstoff und Holzstoff betragen 32 (28), 42 (40) und 5 (5) Prozent. Die günstige Entwicklung auf dem Inlandsmarkt — der Verbrauch stieg im Jahre 1957 durchwegs, außer bei Holzschliff und Textilzellstoff — konnte die sinkende Auslandsnachfrage nur teilweise kompensieren. Die Exporterlöse der Papierindustrie waren in den ersten fünf Monaten 1958 um 11% geringer als im Vorjahr.

Der *Papierexport* ist von 1956 auf 1957 mengenmäßig um 1% zurückgegangen. Der 24%ige Rückgang der Ausfuhr von Rotationspapier konnte durch die Zunahme des Exportes der übrigen Papiersorten nahezu aufgewogen werden. Packpapier wurde um 30%, graphisches und sonstiges Papier um 24% bzw. 14% mehr exportiert als im Jahre 1956.

Der *Inlandsverbrauch* hat im Jahre 1957 bei allen vier Sorten zugenommen, und zwar: sonstiges Papier um 16%, Zeitungsdruckpapier um 8,5%, Packpapier um 6% und graphisches Papier um 5%.

Im I. Quartal 1958 ging der Exportanteil am gesamten Absatz weiter zurück. Inlands- und Auslandsabsatz verhielten sich wie 44:56 gegenüber 40:60 im I. Quartal 1957. Der mengenmäßige Rückgang der Ausfuhr gegenüber dem Quartalsdurchschnitt 1957 betrug bei Packpapier 15%, bei Rotationspapier 10% und bei graphischem und sonstigem Papier je 3%.

Der *Preisdruck* ist bei Rotationspapier weitaus am stärksten. Die Durchschnittserlöse waren im I. Quartal 1958 um 19% niedriger als im III. Quartal 1956 (Höchststand) und um 4% niedriger als im IV. Quartal 1957.

Die *Ausfuhr von Zellstoff* ist im Jahre 1957 gegenüber dem Vorjahr um rund 2% zurückgegangen. Sulfite- und Sulfatzellstoff wurden um 5% und 9% weniger, Textilzellstoff hingegen um 22%

Durchschnittserlöse im Rotationspapierexport

Zeit	S je q	I. Qu. 1956 = 100
1956. I Quartal	396 38	100
II	413 34	104
III	428 98	108
IV	423 36	107
1957. I Quartal	422 58	107
II	413 46	104
III	384 31	97
IV	361 22	91
1958. I Quartal	346 44	87

mehr exportiert Der Inlandsverbrauch an Sulfite und Sulfatzellstoff hat in der gleichen Zeit um 7% zugenommen, jener von Textilzellstoff ging um 18% zurück. Im I Quartal 1958 wurde um 2% weniger Zellstoff ausgeführt als im Durchschnitt 1957 Die Preise bröckelten weiter ab. In den ersten drei Monaten 1958 sind sie gegenüber dem Durchschnittspreis von 1957 um 5% (Natronzellstoff) und 2% (Sulfitzellstoff) zurückgegangen. Der Export von Holzstoff ist gering. Er beträgt nur etwa 5% der Produktion. Die Ausfuhr war im I Quartal 1958 um 40% geringer als im Durchschnitt 1957 und um 10% geringer als im Jahre 1956 Die Exportdurch-

schnittserlöse waren im I. Quartal 1958 um 4% niedriger als im Vorjahr.

Die Ausfuhr von *Pappe* war im Jahre 1957 um 9% geringer als im Jahre 1956 und im I. Quartal 1958 neuerlich um 10% niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Inlandsverbrauch hat im Vorjahr um 14% zugenommen, da *Pappe* als Verpackungsmaterial vielfach die teure Holzkiste verdrängt Inlands- und Auslandsabsatz verhalten sich wie 3 : 1.

Exporte der österreichischen Papierindustrie¹⁾

	1956	1957	I Quartal 1958
	Quartalsdurchschnitt in /		
Papier insgesamt	62.470	61.902	57.209
Rotationspapier	31.963	24.185	21.713
Graphische Papiere	18.123	22.514	21.823
Packpapier	6.822	8.861	7.498
Sonstige Papiere	5.563	6.341	6.175
Zellstoff	40.359	39.703	38.758
Holzstoff	1.862	2.787	1.671
Pappe	6.860	6.229	5.128

Q: Fachverband der Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrie — ¹⁾ Die Zahlen enthalten nur die Exporte der Papierindustrie